

**Frühkritik des HR vom 27.05.2024 zum 9. Sinfoniekonzert am So 26. und Mo 27.05.2024:**

## **Verdi und Schönberg - beeindruckende, befreiende Würdigung**

Meinolf Bunsmann über ein denkwürdiges Konzert in der Alten Oper Frankfurt| 27.05.24

Das Requiem von Giuseppe Verdi war im Museumskonzert in der Alten Oper Frankfurt zu erleben. Eine gewaltige Totenmesse, der die kurze Komposition "Ein Überlebender aus Warschau" von Arnold Schönberg vorausging - Teil des zweitägigen Festivals "Mitten am Rand", das noch bis Dienstag (28.5.) läuft. Es will Menschen in den Vordergrund rücken, die zwar mitten in der Gesellschaft gelebt haben, aber ausgegrenzt wurden, ein gemeinsames Frankfurter Projekt der Alten Oper, der Museums-Gesellschaft, der Oper und des Jüdischen Museums. Ein beeindruckendes Konzert, das begeisterte Publikum nimmt als letzte Botschaft Verdis die Bitte mit: Libera me, Befreie mich! Und diese Bitte um Befreiung, um Freiheit, ist gerade auf der Welt so aktuell, dass man sie auch völlig losgelöst von jedem religiösen Kontext äußern kann.

*Sendung: hr2-kultur, 27.5.24, 7:30 Uhr*

<https://www.hr2.de/podcasts/hr2-fruehkritik-verdi-und-schoenberg---beeindruckende-befreiende-wuerdigung-beim-museumskonzert,audio-95088.html>

# Dem Tode geweiht

## Museumskonzert kombiniert Schönberg und Verdi

**Frankfurt** – Für das 9. Sinfoniekonzert der Saison schloss sich das Frankfurter Museumsorchester in der Alten Oper wieder mit vier großen Frankfurter Chören zusammen, dem Cäcilienchor, dem Figuralchor, der Frankfurter Kantorei und der Frankfurter Singakademie.

Thomas Guggeis stellte dem „Requiem“ von Verdi nahtlos den „Überlebenden aus Warschau“ von Schönberg voran. Ein Werk, das in Frankfurt unweigerlich an Michael Gielen erinnert, der es wiederholt mit Beethovens Neunter kombinierte, teils sogar ineinandergeschoben. In „A Survivor from Warsaw“ berichtet ein Sprecher, hier der mikrofonverstärkte Isaak Dentler, aus dem Warschauer Ghetto. Die todgeweihten, von den Nazis zum Transport in die

Gaskammern zusammengetriebenen Juden stimmten im Angesicht des Todes das israelitische Glaubensbekenntnis Schema Yisroel an. Für manchen mag es ein altes, vergessenes Gebet gewesen sein, doch in der Gewissheit des Todes brach es aus ihnen heraus.

Intensiv und ergreifend geriet die zwölftönig-atonale Szene von Schönberg, in der die Erzählung des Sprechers in den Männerchor mit jenem „Schema Yisroel“ mündet. Und doch wurde vielleicht die Wirkung durch das attacca folgende „Requiem“, etwas geschmälert und überrollt. Verdis „Messa“ begann mit den mehr gesprochenen als gesungenen Worten der Chöre, was eine treffliche Brücke zu Schönberg war. Freilich gingen die Chöre bald zum Singen über, diszipliniert, präzise,

klingschön und differenziert, aufgrund der hufeisenförmigen Aufstellung sogar in besonders plastischer räumlicher Polyphonie. Hervorragend und wunderbar ausgewogen das Solistenquartett. Nombulelo Yende führte ihren Sopran sicher, einfühlsam und schön durch den weiten Tonraum ihrer Stimme, Tanja Ariana Baumgartner begeisterte mit ihrem schlanken, klaren Alt. Attilio Glasers Tenor strahlte souverän. Mit Kihwan Sim verfügte das Quartett über einen so jugendlich-schlanken wie profunden Bass. Thomas Guggeis leitete die Chor- und Orchestermassen pointiert und in flüssigen Tempi, in manchen Details geradezu filigran. Ein nüchterner Ansatz lag ihm eher als das Publikum mit Rührseligkeit zu überwältigen. Kum

# Ausdruck für Unsagbares

**FRANKFURT** „Über Leben“: Schönberg trifft auf Verdi

Seine Zwölftonmethode mag der eine oder andere für einen Irrweg der Musikgeschichte halten. Aber der Mensch Arnold Schönberg verdient, dass man sich mit ihm beschäftigt. Sein 1947 im amerikanischen Exil geschriebenes Melodram „A Survivor from Warsaw“ op. 46 eröffnet im Großen Saal der Alten Oper das 9. Sinfoniekonzert des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters, das unter der Leitung von Chefdirigent Thomas Guggeis spielt. Es ist Teil des Festivals „Mitten am Rand“, in dem Museums-Gesellschaft, Alte Oper und Oper Frankfurt sowie die vier großen Frankfurter Chöre gemeinsam mit dem Jüdischen Museum ein Zeichen der Solidarität setzen.

Der Text, schrieb Schönberg, beruhe auf „Berichten, die ich aus erster oder zweiter Hand erhielt“: Ein Erzähler, hier Isaak Dentler, Mitglied des Frankfurter Schauspielensembles, schildert in rhythmischer Deklamation über einem farbigen Orchestersatz, dass er nicht mehr wisse, wie er in Warschau Abflusskanalsystem gekommen sei. Er erinnere sich nur daran, dass Soldaten ihn und andere brutal zusammenschlagen hätten. Und daran, dass die Entwürdigten plötzlich gemeinsam das jüdische Glaubensbekenntnis „Schma Jisrael“ anstimmten, das viele von ih-

nen schon fast vergessen hatten. Hier sangen es die Männerstimmen aus Cäcilienchor, Figuralchor, Frankfurter Kantorei und Singakademie, allerdings weitgehend übertönt vom Orchester.

Auf Schritt und Tritt spürt man Schönbergs Ringen um einen Ausdruck für das Unsagbare. Etwa fordert er von den Streichern bisweilen einen „entstofflichten Geräuschcharakter“, indem sie direkt auf dem Steg spielen.

Die Kombination mit Verdis Requiem gelingt im Museumskonzert „Über Leben“ insofern, als Guggeis jede hohle Theatralik vermeidet, weil Sopranistin Nombulelo Yende mit ihren nadelfeinen lyrischen Höhen innige Momente vermittelt. Für das himmlische Duett „Quaerens me sedisti lassus ...“ ist ihr die Mezzosopranistin Tanja Ariane Baumgartner eine farblich gut abgestimmte und durchsetzungsfähige Partnerin. Bass Kihwan Sim beeindruckt durch seine Körperspannung und gibt seinem Part religiöse Würde. Tenor Attilio Glaser schmetterte im angemessenen Opernton und vermag auch in lyrischen Schwingungen zu überzeugen. DORIS KÖSTERKE

■ **„ÜBER LEBEN“**, 27. Mai,  
20 Uhr, Großer Saal der Alten  
Oper, Frankfurt.